Paulus, der Heiden Apostel

Wer von seinen Verwandten, Bekannten, Lehrern und Freunden hätte gedacht, dass dieser Saulus aus Tharsus, eines Tages zum wichtigsten Apostel und Lehrer für Nichtjuden werden würde? Als 200%iger Pharisäer und überzeugter Gegner von Jesus aus Nazareth, schreckte er nicht zurück, die Anhänger des „neuen Weges“, wo immer er sie fand, mit Gewalt einzukerkern. Dann kam die große Wende in seinem Leben. Von einem hasserfüllten Verfolger wurde er zum Apostel und Lehrer der Heiden.

Mit der gleichen Entschiedenheit, mit der er die Christen verfolgte, trat er nun für Jesus und seine Lehren ein. Lukas, einer seiner engsten Freunde und Mitarbeiter, widmete ihm den größten Teil seiner Historie über die Taten der Apostel. Ihm verdanken wir auch die wertvollen Informationen über die Welt, in der er lebte und das Evangelium verkündigte. Offen beschreibt Lukas in seinem Buch auch über die Stärken und Schwächen dieses Mannes und seine große Liebe zu Christus und seine Gemeinde.
Paulus, so nannte er sich im griechischen Sprachraum, war der letzte Apostel, der von Jesus noch persönlich zu diesem schweren Dienst berufen wurde. Sein Evangelium sollte schon zu seinen Lebzeiten für Streit innerhalb und außerhalb der christlichen Gemeinde sorgen. Doch was den einen damals Anlass lieferte, seine „Apostolizität“ samt seiner Lehren in Frage zu stellen, war den anderen ein Quell zur Seligkeit. Gerettet nicht durch die strikte Einhaltung der Gesetze Moses, sondern allein durch den Glauben und die Gnade Gottes, ist bis in die heutige Zeit ein Stolperstein für gläubige Juden.

Die damalige Welt

Zur Zeit des Paulus umfasste das römische Imperium alle Gebiete rund um das Mittelmeer. Regiert wurde es vom Kaiser und dem Senat in Rom. Römische Gesetze sorgten innerhalb des Reiches für Recht und Ordnung und römische Legionen, dass „Befreiungsaufstände“ blutig niedergeschlagen wurden. Die Wirtschaft basierte auf der Basis des ungebremsten Kapitalismus und der Sklaverei. Eine Welt, in der Korruption, Ungerechtigkeit und Reichtum herrschten. Aber auch bittere Armut, Krankheit und schlechte Ernährung.
In Sachen Religion ließ Rom, an eine vielschichtige Götterwelt gewohnt, jeden das glauben und verehren, was er wollte. Es gab keine alles beherrschende „Staatsreligion“, sondern jede Provinz hatte große und kleine Glaubenskulte. In der Regel verehrten die Menschen ihre alten Götter, aber es gab auch neue Kulte. Zum Beispiel den Mithraskult, der unter den römischen Soldaten großen Anklang fand und den Kaiserkult. Letzterer sollte dazu führen, dass die Christen zeitweilig zu Staatsfeinden erklärt wurden. Natürlich gab es auch Atheisten, aber sie bildeten eine Minderheit.
Zwar lebte damals der größte Teil der Menschen auf dem Lande, aber es gab auch schon Großstädte. Folgt man der biblischen „Apostelgeschichte“, dann fällt auf, dass wichtige Ereignisse im Leben des Paulus sehr eng mit großen Städten verbunden sind. Seine Bekehrung und Berufung zum Apostel fand in der Nähe von Damaskus statt. Seine Berufung als Heidenmissionar einige Jahre später in Antiochien, seine Gefangennahme in Jerusalem und sein Tod in Rom. Man kann sagen, Paulus war in den Großstädten des östlichen römischen Imperiums zu Hause.
Was die Politik anging, so war die Römische Republik schon vor dem Apostel in blutigen Machtkämpfen zu einem Kaisertum umgewandelt worden. Paulus erlebte die Regierungszeiten von 5 Kaisern, von denen einige durch Mord an die Macht kamen und genauso starben. Die Prokuratoren, welche die römischen Provinzen regierten, erhielten ihr Amt vom Kaiser und waren in der Regel genauso bestechlich wie alle Mächtigen im Reich.
In der Justiz gab es das Römische Recht und die regionalen Provinzgesetze. Die Bürger im Reich waren damals vor dem Gesetz längst nicht alle gleich. Die untere Stufe bildeten Sklaven und Kinder. Dann kamen die Ehefrauen, danach die Freien und den höchsten Status hatte das römische Bürgerrecht. Wer das be-

saß, konnte sich im römischen Reich einer Reihe von Privilegien erfreuen. So durfte er von keinem Gericht gefoltert werden, hatte Anspruch auf einen Prozess vor einem römischen Gericht und konnte als letzte Instanz den Kaiser in Rom als Richter anrufen. Er war rechtlich am besten abgesichert.

Seine Missionsmethoden

Paulus lebte und arbeitete mit den normalen Menschen zusammen. Im Gegensatz zu vielen Missionaren der Neuzeit, lebte er nicht abgehoben von denen, die er für Christus gewinnen wollte. So wie sein großes Vorbild, Christus, als einfacher Zimmermann gearbeitet hatte, so verdiente auch er seinen Lebensunterhalt mit seinem erlernten Handwerk. Seine Wohnung kannte keinen Luxus, sondern diente oft als Raum für seelsorgerliche Aktivitäten.

Er selbst verkörperte keinen höheren Sozialstatus. Etwa durch entsprechende Kleidung oder Lebensstil. Schon in der Antike sah man an der Kleidung, welcher Gesellschaftsschicht der Träger angehörte. Und es lag Paulus absolut fern, zur Nachfolge Jesu mit der äußerlichen Verbesserung der Lebensqualität zu werben, wie das heute oftmals praktiziert wird. Das Zentrum seines Evangeliums bildete Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene. Er sprach sich auch nicht kämpferisch gegen die damalige Sklaverei aus, sondern schärfte den gläubigen Sklaven ein, ihren weltlichen Herren treu zu dienen.

Auch seine hervorragende Bildung sah er nicht als besonderes Privileg an. Im Gegenteil. Wer die ersten Kapitel des 1. Korintherbriefes gelesen hat, weiß, welche Einstellung er zur erlernten Weisheit dieser Welt hatte. Er war weder von Plato noch von Aristoteles begeistert, obwohl ihm die Lehren dieser Männer nicht unbekannt waren. Es wäre ihm nie in den Sinn gekommen, deren Weisheiten mit dem Evangelium zu verquicken. Im Gegenteil. All das, was er vor seinem Damaskuserlebnis gelernt und bewundert hatte, sah er nun als unbrauchbaren Mist an. Heute meinen viele, dass der Dienst am Evangelium oder der Gemeinde unbedingt eine akademische Ausbildung erfordere. Darin werden sie genau mit den Ansichten und Lehren vollgestopft, die Paulus, als Apostel Jesu, entschieden ablehnte.

Er besaß auch keine spezielle Ausbildung als Missionar oder Evangelist. Die Grundlage seiner Methoden bildete die Predigt in der Synagoge, um bei den Juden anzufangen und das Gespräch mit einzelnen Personen. Wobei er keine Hemmungen hatte, auch den Heiden das Evangelium zu predigen und die daraus gewonnenen Gläubigen den jüdischen Christen gleichzustellen. Paulus verließ sich dabei nicht auf sein profundes Wissen aus der Schrift oder die Kenntnisse der griechischen Philosophie. Nein, er verließ sich als Missionar auf die Eingebung des Heiligen Geistes. Sein Erfolgsrezept könnte man so zusammenfassen: Verlass dich auf den Herrn in der Verkündigung des Evangeliums und nicht auf deinen Verstand. Denn wenn Jesus jemanden in eine Aufgabe wirklich beruft, dann rüstet er auch den Menschen mit allen dazu erforderlichen Gaben aus.

Paulus wollte nicht seine Mitmenschen durch eine brillante Redekunst überzeugen, Christ zu werden. Ihm lag daran, dass seine Zuhörer durch die Kraft des Geistes Gottes sich bekehren und danach auch aus dieser Kraft Jesus nachfolgen. In seiner vorbildlichen Demut überließ er es oft anderen zu taufen. Seine Einstellung: Ich bin nicht gesandt worden um zu taufen, sondern, um das Evangelium zu verkündigen! Es wäre wünschenswert, wenn diese Ansicht auch heute die Verkündiger der Botschaft Jesu beflügeln würde.

Heute gibt es keinen aufrichtigen Christen, der seine Lehren von der Gerechtigkeit aus dem Glauben in Frage stellt. Doch das war nicht immer so. Schon zu seinen Zeiten musste er sich mit Christen auseinandersetzen, die seine Worte falsch verstanden und ihn als Irrlehrer ansahen. Seine Briefe geben davon ein beredtes Zeugnis.

Paulus heute

Viele Christen fragen sich, ob denn die Lehren des Paulus in unserer heutigen Zeit genauso gültig sind, wie zu seinen Lebzeiten. Besonders in den Bereichen der Lebens- und Kirchenpraxis. Manches erscheint den Theologen in Europa und den USA gesellschaftlich überholt und daher nicht mehr relevant. Zum Beispiel beim Thema Ehe und Familie oder der Frauenordination. Seine Grundsatzlehren über Glaube, Vergebung, Gerechtigkeit und Nächstenliebe erfreuen sich allerdings auch in unserer Zeit großer Beliebtheit. Aber, ist es wirklich segensreich, wenn man aus seinen Schriften nur das gelten lässt, was nicht mit dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Zeitgeist in Konflikt gerät?

Als Missionar hatte sich Paulus den Menschen angepasst. Nach seinen eigenen Worten: Den Juden ein Jude und den Heiden ein Heide.

Was aber nicht hieß, dass er unmoralisches oder unsittliches Verhalten unter Gläubigen tolerierte. Im Gegenteil! Paulus machte keine Kompromisse, wenn es um Sünde ging oder um Lehren, die zu einem sündigen Lebenswandel führten oder diesen unterstützten. Doch wenn es um Essgewohnheiten ging oder bestimmte Speisen, sollte jeder nach seinem Gewissen verfahren. Essen und Trinken waren nach seinen Worten nicht das Reich Gottes.
Paulus arbeitete und reiste als Missionar nicht nach einem festen Plan. Je nach Lage vor Ort, suchte er eine passende Methode. Er verließ sich dabei ganz auf die Eingebung des Heiligen Geistes. Er hatte visionäre Träume, die ihn bei seinen Entscheidungen leiteten. Zum Beispiel: Er wollte die Stadt Korinth ursprünglich wieder verlassen, aber Jesus befahl ihm im Traum zu bleiben und dort zu missionieren. Ein andermal „wehrte ihm der Geist Gottes“ in bestimmte Gebiete zu reisen. Doch der Apostel gründete nicht nur viele Gemeinden, er kümmerte sich auch in seiner Abwesenheit persönlich um deren geistliche Entwicklung. Dieser praktischen Seelsorge verdanken wir viele wertvolle Aussagen für die christliche Lebenspraxis.
Heute meinen viele Evangelisten, sie könnten mit neuen, modernen Kommunikationsmethoden Menschen bekehren. Mit wissenschaftlicher Genauigkeit versucht man in entsprechenden Instituten herauszufinden, welche Strategie am besten funktioniert. Doch so sehr sich die klugen Köpfe auch anstrengen, die beste Methode zu entwickeln, das Ergebnis an Taufen von Menschen außerhalb unserer Gemeinde bleibt mager.
Außer, wo der Geist Gottes einfache, ungebildete Menschen in die Verkündigung des Evangeliums beruft. In den Ländern, in denen das Bruttosozialprodukt niedrig und die Herzen der Menschen offen sind, bringt das Wort von der Erlösung durch Christus reichlich Frucht. Und das ohne akademisch geplante Verkündigung und ohne psychologisch-rhetorische Kunst. Auch Paulus hat diese „moderne Methode“ einmal in Athen ausprobiert. Danach nie wieder. Das Ergebnis war damals ähnlich, wie heute unter den Intellektuellen unserer Zeit.
Geistliche Frucht wächst damals wie heute nicht durch eine ausgefeilte menschliche Methode. Psychologie wirkt hervorragend in der Werbung für weltliche Güter. Aber im Werk Gottes gilt: Wo der Herzensboden für das Wort Gottes nicht vorbereitet ist, kann keine dauerhafte geistliche Frucht wachsen. Das lehrt uns das Gleichnis Jesu vom vierfachen Ackerfeld. Selbst ihm, der alle Lehrer an Weisheit und Kraft bei weitem übertraf, ist es nicht gelungen, Frucht zu wirken, wo der „Boden festgetreten“ oder voller „Unkraut“ war. Und genau das ist unser Problem heute. Wir meinen, durch moderne Techniken, könnten wir die Herzensböden so „beackern“, dass sie Frucht bringen. Wobei Frucht oft als Taufe von Nichtchristen definiert wird.
Aber es ging Jesus nie darum, jemanden kurzfristig für die Nachfolge zu begeistern. Etwa durch gezielte emotionale Beeinflussung, wie sie bestimmte Musik oder eine geschickte Rhetorik herbeiführen kann. Jesus, Paulus und die anderen Apostel vertrauten der Kraft des Geistes Gottes, der allein eine Bekehrung bei denen bewirkt, die dafür ein geöffnetes Herz haben. Sie beschränkten sich darauf, das Wort Gottes rein und unverfälscht zu verkündigen und die Liebe Gottes praktisch durch einen entsprechenden Lebenswandel zu demonstrieren. Paulus würde es heute nicht anders machen.

Fazit

Was Paulus als Missionar auszeichnete, war sein voller Einsatz für diese Aufgabe. Nicht nur die Gemeinden, sondern jeder einzelne war ihm wichtig. Als Apostel motivierte er immer wieder seine Mitarbeiter, wobei er von ihnen nicht mehr verlangte, als er selber tat. Dabei ging es ihm nicht um sein persönliches Ansehen, seinen Ruhm. Sie sollten sein Vorbild nicht bewundern, sondern ihm nacheifern. Das war sein größter Wunsch.
Die Christenheit braucht auch heute Missionare, die wie Paulus vom Geist Gottes erfüllt, ihre Arbeit zur Ehre Jesu treu ausrichten. Unsere Welt ist heute nicht weniger gottlos wie zur Zeit des römischen Imperiums. Evangelisation braucht nicht mehr moderne Technik, sie braucht geisterfüllte Menschen, die sich wie ein Paulus, ganz der Mission widmen. Darum sollten alle Christen Gott bitten, damit sein Werk hier auf Erden bald zum Abschluss kommt.
P. Freitag

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth“
Sach. 4.6